Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt, pract. Arzt.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 5. 4. Jahrgang. Mai 1843.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 7. April wurden in Vorschlag gebracht und als ordentliche Mitglieder des Vereins aufgenommen:

Herr Franz Xav. Fieber, K. K. Staatsbeamter in Prag,
» Dr. Pfund, Assistent am Böhm. Naturalienkabinete in Prag,
» Registrator Pflüger in Erichsburg,
» Dr. Schmidt, Lehrer an der St. Johannisschule in Danzig.

Zum Vortrag kamen die in dieser Nummer der Zeitung abgedruckten Aufsätze des Herrn Prof. Germar über Lacordaire's Erotylinen, des Hrn. Oberlehrer Zellers Beschreibung einiger neuer Microlepidoptern Lievlands, des Hrn. Apotheker Dieckhoffs Mittheilung über die Vergoldung der Insektennadeln und endlich der Bericht einer entomologischen Excursion von Wien nach den steyrischen Alpen.

Herr Geheimer Legationsrath v. Roser überreichte seine gedruckten Verzeichnisse würtenbergischer Insekten, der naturhistorische Verein des Osterlandes als Forsetzung das 3te und 4te Heft VI. Bandes seiner Mittheilungen und der Mannheimer Verein für Naturkunde seinen 9ten Jahresbericht.

In Folge des in № II. diesjähr. Jahrg. dieser Zeitung p. 36. veröffentlichen Statuts, Betreffs der für die Mitglieder des Vereines zu bestimmenden Käfer, haben sich nachbenannte Herrn bereit erklärt, in dem Winter 43/44 die Bestimmung von Käfern aus folgenden Gattungen und Familien zu übernehmen:

Herr Apotheker Hornung in Aschersleben
1) die *Palpicornen*,
2) die Gattung *Apion*.

Herr Rector Lüben in Aschersleben
1) die *Xylotrogen*,
2) die gesammten Hister von *Hololepta* — *Abraeus*,
3) die Gattung *Byrrhus*.

Herr Cantor Märkel in St. Wehlen
1) sämmtliche *Brachelytern* mit Ausschluss der Gattungen: *Homalota*, *Oxypoda*, *Gyrophaena*, *Tachinus*, *Philonthus*, *Quedius* und *Stenus*,
2) die Gattung *Scydmaenus*,
3) die *Dimeren*.

Herr Regierungsrath Schmidt in Stettin
1) die Gattung *Otiorhynchus*,
2) die Gattungen *Coeliodes*, *Ceuthorhynchus* und *Rhinoncus*.

Herr Dr. Schmidt in Stettin
1) die *Lamellicornen*,
2) die *Taxicornen*,
3) die *Tenebrioniden*,
4) die Gattungen *Notoxus*, *Anthicus*, *Ochthenomus* und *Xylophilus*.
5) die *Stenelytren*.

Herr Director Dr. Suffrian in Siegen
1) die Gattung *Gyrinus*,
2) die Familie der *Chrysomelinen* mit Ausschluss der Gattung *Haltica* im ältern Sinne, und der Gattungen *Triplax*, *Phalacrus*, *Hygrotophila*, *Agathidium* und *Clypeaster*.
3) die Gattungen *Coccinella* und *Scydmaenus*.

Indem dies zur vorläufigen Kenntniss der Vereinsmitglieder gebracht wird, werden diejenigen Vereinsmitglieder,

welche in ähnlicher Weise Bestimmungen einzelner Familien oder Gattungen zu übernehmen gesonnen sind, ersucht, ihre desfalsigen Anträge bald dem Vorstande zugehen zu lassen, damit bald eine vollständige Uebersicht der von den Vereinsmitgliedern einzuschickenden Käfer veröffentlicht werden kann.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Lacordaire's Eintheilung der Erotylinen,

mitgetheilt

vom Herrn Professor Dr. **Germar** in Halle.

Professor Lacordaire in Lüttich, hat so eben eine Monographie der Erotylinen (Monographie de la Famille des Erotyliens. Paris chez Roret. 1842. 8°.) geliefert, welche durch Gründlichkeit, Reichthum des Materials und Uebersichtlichkeit sich den besten Monographien anschliesst, die wir in entomologischer Literatur besitzen. Wie umfangreich aber das Material war, das ihm zu Gebote stand, ergiebt sich am besten im Vergleich mit dem früher vorhandenen. Die Basis dazu bot die Dejean'sche Sammlung dar, aber alle Pariser Sammlungen, selbst das öffentliche Museum lieferten ihre Beiträge, und so kam es, dass Lacordaire von derselben Familie, von welcher Duponchel im Jahre 1825 164 Arten kannte, von welcher Dejeans Catalog (1836) 224 Arten aufführt, jetzt 570 Arten beschreibt.

Der Verf. beginnt mit einer Angabe derjenigen Charactere, durch welche die Familie der Erotylinen bestimmt wird. Hier hätte man vielleicht gewünscht, diese Familie nur durch ein oder einige feste Merkmale begränzt zu sehen, deren Vorhandensein oder Mangel ein Insekt der Familie zuweist, oder davon ausschliesst. Darauf folgt eine sehr gründliche Schilderung des äussern Baues und seiner Abweichungen in den einzelnen Organen, die Angabe der äussern Geschlechtskennzeichen, der Metamorphose, Lebensweise und geographischen Vertheilung. Dann würdigt der Verfasser die systematischen Arbeiten seiner Vorgänger und stellt seine eigne Eintheilung auf. Wir glauben unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen das Schema der Eintheilung des Verf. bekannt

machen, und bei den in Europa vorkommenden Arten uns so weit ausdehnen, als zu ihrer Erkennung und zur Kenntniss ihrer Synonymie nothwendig ist.

Die Erotylinen zerfallen nach Lacordaire in zwei grosse Gruppen, welche er *Erotylini engidiformes* und *Erotylini genuini* nennt. Erstere besitzen einen ungezähnten innern Lappen der Kinnlade, wovon jedoch die Gattung Encaustes abweicht, bei welcher er einen Zahn führt, letztere haben diesen Lappen zweizähnig.

Erotylini engidiformes.

Erste Abtheilung. Der innere Kieferlappen mit einem Dorn versehen. *Encaustes* Dej. (zum Theil) 11 Arten, sämmtlich in Java einheimisch. Beispiele: Engis verticalis Mac Leay (Pselaphacus dentipes Guer.) cruenta M. L., Dehanii Casteln.

Zweite Abtheilung. Der innere Kieferlappen unbewehrt.

A. Die Tarsen mit 5 beweglichen Gliedern.

a. Das letzte Glied der Kiefertaster eiförmig oder walzig.

α. Das Halsschild so lang wie breit. *Triplatoma* Westw. 3 in Java einheimische Arten. Beisp. Engis picta Perty; E. sexnotata Wied.

β. Das Halsschild breiter als lang. *Episcapha* Dej. (z. T.) 15 in Ostindien, Neuholland, Madagaskar und am Senegal einheimische Arten. Beisp. Engis glabra, quadrimacula Wied., E. repanda Kl., E. annulata Mac L., Elater coecus Fabr.

b. Das letzte Glied der Kiefertaster beilförmig. *Dacne* Latr. 9 Arten, von denen 7 in America, 2 in Afrika vorkommen. Beisp. Engis fasciata Fabr., Ips grandis Fabr, Triplax quadriguttata Oliv.

B. Die Tarsen mit 4 beweglichen Gliedern, das 4te Glied einen Wurzelknoten des 5ten bildend.

a. Das Untergesicht mit einem tiefen Ausschnitte, welcher die Lefze bloss legt. *Pselaphacus* Perch. 16 amerikanische Arten. Beisp. Triplax gigantea Germ. Erolytus rubricatus Herbst, Triplax dentata Germ.

b. Das Untergesicht schwach ausgerandet oder abgestutzt.

α. Das Kinn bildet eine Platte, deren Vorderrand entweder gerundet oder an den Ecken schief abgestutzt ist.

* Fühler mässig stark, die Keule viergliederig, das 4 bis 7te Glied verkehrt-kegelförmig. *Mycotretus* Chevr. Dej. 90 amerikanische Arten. Beisp. Erotylus ornatus Dup., maculosus Dup., nigropunctatus Dup., E. tigrinus Oliv., Brachymerus sobrinus Guer., Erot. humeralis Germ. et cet.

** Fühler stark, die Keule dreigliedrig, das 4te bis 8te Glied kornförmig. *Mycophtorus* Lac. 2 neue südamerikanische Arten.

β. Das Kinn dreiseitig.

* Der Körper mehr oder weniger langgestreckt, elliptisch oder eirund.

† Das letzte Glied der Lippentaster so gross wie das der Kiefertaster. *Oocyanus* Hope. 2 amerikanische Arten: Erotylus violaceus Sturm aus Cuba und O. tarsatus Lac. aus Columbien.

†† Das letzte Glied der Lippentaster kleiner als das der Kiefertaster.

§ Die Augen stark gekörnt.

1) Das letzte Glied der Lippentaster stark erweitert. *Ischyrus* Chevr. Dej. 52 amerikanische Arten. Beisp. Erotylus oblongus Dup. (Triplax undata Oliv.) Erot. semipunctatus Germ., E. circumscriptus Dup., Lybas amoenus Guer., Morphoides elegans Guer., Erot. quadripunctatus Oliv.

2) Das letzte Glied der Lippentaster schwach beilförmig oder abgestutzt-eiförmig. *Amblyopus* Chevr. Dej. 6 Arten aus Bengalen, Java und vom Senegal. Beisp. Triplax vittata Oliv.

§§ Die Augen feingekörnt. *Triplax* Payk. 20 Arten, in Europa, Amerika und Madagaskar einheimisch. Die europäischen Arten sind 1) *Triplax russica* Payk. Herbst. Gyll. Oliv. Zetterst. Sahlb. Casteln. Curt. Steph. Leach. Sam. — Silpha russica Linn. Marsh. Herbst (Fuessl. Arch.) Fabr. (Syst. Entom.) — Erotylus russicus Oliv. (Encycl.) — Triplax nigripennis Fabr. (Syst. Eleut.) — Ips nigripennis Fabr. (Entom. Syst.) Panz. — Tri-

toma nigripenne Latr. In ganz Europa bis Lappland. Die südeuropäischen Stücke sind gewöhnlich kleiner als die nordeuropäischen. 2) *Triplax elongata* Dej. oblongo-elongata, rufo-ferruginea, antennis, scutello elytrisque nigris his parum convexis, punctato-striatis, interstitiis obsolete punctatis. Long. 3 lin. In Oestreich. 3) *Triplax ruficollis* Dej. oblonga, nigro-nitida, capite, antennis thoraceque rufo-ferrugineis, pedibus flavo-testaceis; elytris parum convexis, punctato-striatis, interstitiis laevibus. Long. $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{2}{3}$ lin. Steph. illustr. p. 90. Bei Paris und in England, wahrscheinlich auch in Deutschland. 4) *Triplax melanocephala* Dej. oblonga, nigra, antennis piceis, thorace pedibusque saturate ferrugineis, illo sat profunde punctato; elytris parum convexis, punctato-striatis, interstitiis laevibus. Long. $1\frac{1}{4}$ lin. Var. pectore abdomineque rufo-ferrugineis. In Spanien und Portugal. 5) *Triplax aenea* Payk. Fabr. Oliv. Gyll. Zetterst. Sahlb. Curt. Steph. — Silpha aenea Schall. — Cryptophagus aeneus Hrbst. In ganz Europa. 6) *Triplax nigriceps* Dej. oblonga, nigra, antennis, thorace pedibusque rufo-ferrugineis; elytris parum convexis, punctato-striatis, interstitiis punctulatis. Long. $1\frac{3}{4}$ — 2 lin. An Tritoma collare Fabr.? Tritoma melanocephalus Latr.? die langgestreckte Fühlerkolbe ist dunkler als die Schnur. Fast in ganz Europa verbreitet. (Dies ist die wahre Silpha collaris Schaller Hall. Abh. und auch wohl ohne Zweifel Tritoma collare Fabr. Letzteren verleitete die lange bisweilen schwarzbraune Fühlerkolbe, die Fühler schwarz zu nennen. Daher muss der Name Triplax collaris wieder hergestellt werden.) 7) *Triplax scutellaris* Charp. (Hor. ent.) In Ungarn. 8) *Triplax bicolor* Gyll. Germ. Zetterst. Sahlb. Curt. Steph. — Silpha bicolor Marsh. Im nördlichen Europa, aber auch in Ungarn und Steyermark. 8) *Triplax rufipes* Payk. Fabr. Gyll. Oliv. Sahlb.

Zetterst. Curt. Steph. — Ips rufipes Panz. Kugel. — Silpha collaris Schall. Ueberall in Europa. (Dass Silpha collaris Schall. zu Tr. nigriceps gehöre, ist bereits bemerkt.) 9) *Triplax clavata:* oblongo-ovata, nigro-nitida, antennarum funiculo, capite, prothorace pedibusque rufo-ferrugineis, palpis maxillaribus valde dilatatis; elytris punctato-striatis, interstitiis sat crebre punctulatis. Long 1½ lin. In Ungarn. 10) *Triplax capistrata:* oblongo-ovata, nigro-nitida, antennarum funiculo, prothorace pedibusque rufo-ferrugineis; elytris punctato-striatis, interstitiis vix punctulatis. Long. 1½ lin. In der Gegend von Tours von Chevrolat entdeckt.

** Der Körper kurz, gedrungen eiförmig.

† Die Augen fein gekörnt.

§ Das 4te bis 8te Fühlerglied kornförmig, gedrängt. *Tritoma* Fabr. 11 Arten sind in Amerika, eine ist in Europa einheimisch. Letztere ist die allgemein bekannte *Tritoma bipustulata.* Die von andern Schriftstellern zu Tritoma gebrachten Arten gehören nicht hierher.

§§ Das 4te bis 8te Fühlerglied verkehrt-kegelförmig, allmählich abnehmend. *Lybas* Chvr. Dej. 18 amerikanische Arten. Beisp. Brachymerus bicolor Guer. Erotylus ferrugineus Oliv., E. thoracicus Oliv.

†† Die Augen stark gekörnt. *Cyrtomorphus* Dj. 3 Arten aus Java und Bengalen. Beisp. Erotylus bengalensis Guer.

Erotylini genuini.

Erste Abtheilung. Die Augen stark gekörnt.

A. Die Fühlerkolbe kurz und aus gedrängten Gliedern gebildet. *Aulacocheilus* Chevr. Dej. 8 Arten aus der alten Welt. Die einzige in Europa vorkommende Art ist *A. violaceus.* Triplax violacea Germ. Casteln., in Croatien einheimisch.

B. Die Fühlerkolbe schlank, verlängert, die Glieder nicht gedrängt.

a. Die Beine lang und dünn. *Thonius* Lac. eine neue columbische Art.

b. Die Beine mässig lang oder kurz.

α. Das Halsschild gross, vorn kaum ausgerandet. *Euphanistes* Lac. 2 neue Arten aus Columbien.

β. Das Halsschild kurz, vorn stark ausgerandet. *Cyclomorphus* Hope 10 Arten in Columbien einheimisch. Beisp. Cyclom. globosus Guer.

Zweite Abtheilung. Die Augen fein gekörnt.

A. Der Vorderkopf keilförmig, kurz, an der Wurzel (mit Ausnahme einiger Arten von Coccimorphus) nicht zusammengezogen.

a. Der Körper kugelförmig, oder breit eiförmig, oder kreisförmig.

α. Das Halsschild an der Wurzel gerade abgestutzt, vorn schwach ausgerandet. *Coccimorphus* Hope 14 südamerikanische Arten. Beisp. Erotylus coccinelloides Dup., E. unicolor Oliv. (brevicornis Dup.) Aegithus frenatus Guer.

β. Das Halsschild an jeder Ecke schief abgestutzt, vorn stark ausgerandet, fast Vförmig. *Aegithus* Fabr. 31 Arten im mittleren und südlichen Amerika einheimisch. Beisp. Coccinella surinamensis Linn., Erotylus punctatissimus Fabr. E. chalybaeus, cinctipennis Dup. Die von Fabricius zu Aegithus gezogenen Arten: marginatus, cinctus, discoideus, gehören gar nicht in diese Familie, sondern zu den Eumorphiden, und bilden die Gattung Corynomalus Dej.

b. Der Körper eirund, oder länger als breit. Das Halsschild ist an der Wurzel gerade abgeschnitten und bildet über dem Schildchen einen Vorsprung. *Brachysphoenus* Lac. 148 Arten. Man kann als Untergattungen hier aufstellen: *Megaproctus* Lac. 18 Arten aus Südamerika. Beisp. Mycotretus moniliferus Guer. Erot. ephippium, signatus Dup. — *Habrodactylus* Lac. 33 Arten aus dem mittleren und südlichen Amerika. Beisp. Erot. quadrimaculatus, decempunctatus, fusco-maculatus Dup., E. annulatus Grm. — *Acronotus* Lac. 1 Art. Erotyl. annularis Casteln. (Alloiotelus circumdatus Guer.) aus Columbien. — *Sternolobus* Guer. 3 neue Arten aus Columbien. — *Iphiclus* Dj.

22 Südamerikanische Arten. Beisp. Erotyl. sexpunctatus, rubidus, pictus Dup., E. sedecimpunctatus Oliv. — *Morphoides* Hope 19 Arten aus Südamerika. Beisp. Ischyrus nebulosus Guer., Erot. bimaculatus Germ., E. quadrisignatus Dup., E. limbatus Fabr. Chrysomela clavicornis Linn. — *Aegithomorphus* Lac. 2 Arten aus Brasilien. Beisp. Morphoides biplagiatus Guer. — *Sphenoxus* Lac. mit einer neuen columbischen Art.— *Oögaster* Lac. 2 Arten aus Guadeloupe, wobei Aegithus guadeloupensis Fabr. — *Barytopus* Dej. 33 Arten aus Südamerika. Beisp. Erot. alternans Fabr., bicinctus Oliv., trifasciatus Oliv., Zonarius Westwoodii Guer., Erot. abdominalis Fabr. — *Brachymerus* Dej. 15 Arten aus Südamerika. Beisp. Erot. dimidiatus Oliv., oculatus Dup.

B. Der Vorderkopf viereckig, die Seiten nach hinten zusammengezogen, oder (bei einigen) parallel.

a. Die Deckschilde vollkommen herzförmig. *Eurycardius* Lac. 1 neue Art aus Cajenne.

b. Die Deckschilde ohne besonders ausgezeichnete Form.

α. Das Halsschild an der Wurzel zwei- oder vierbuchtig, über dem Schildchen breit vortretend.

* Das Halsschild hat mehr oder oder minder deutliche Eindrücke. *Erotylus* Fabr. 55 Arten aus dem mittleren und südlichen Amerika stammend. Beisp. Erot. histrio Fabr., histrionicus Dup., Zonarius Reichii Guer., Chrysomela gigantea Linn., Erot. gemmatus, variegatus, sphacelatus Fabr., Chrysomela gibbosa Linn.

** Das Halsschild ohne Eindrücke. *Zonarius* Hope. 9 Arten aus dem mittleren und südlichen Amerika. Beisp. Erot. indicus Oliv., discoideus Dup., militaris Germ. Zebra Fabr.

β. Das Halsschild an der Wurzel nicht gebuchtet.

* Das Halsschild über dem Schildchen schmal vortretend, die Fühler mässig lang, der Körper im Allgemeinen wenig gewölbt. *Scaphidomorphus* Hope 13 Arten aus dem mittleren und südlichen Amerika. Beisp. Erot. quinquepunctatus Fabr. (Chrysomela Linn.), E. notatus Fabr., praeustus Dup., undatus Fabr.

** Das Halsschild über dem Schildchen breit vortretend.

† Die Fühler kurz. *Bacis* Chevr. Dej. 4 südamerikanische Arten. Beisp. Erot. tripunctatus Dup., Ommoiotelus marginatus Guer.

†† Die Fühler beträchtlich länger als das Halsschild.

§ Der Körper elliptisch. *Priotelus* Hope 9 südamerikanische Arten. Beisp. Erot. apiatus Chevr. (Ins. Mexic.), octomaculatus Oliv.

§§ Der Körper eiförmig, an beiden Enden gleichmässig verschmälert. *Ommoiotelus* Hope. 9 südamerikanische Arten. Beisp. Erot. testaceus Fabr. (immaculatus Oliv.) pallidus Oliv. (lineaticollis Dup.) signaticollis Dup.

Zum Schluss giebt der Verf. noch einen Nachweis über die vom Graf de Castelnau, Duponchel, Fabricius, Guerin-Menneville und Olivier beschriebenen Arten.

Die Artbeschreibungen sind so genau, mit Vermeidung aller mehr erschwerenden als wirklich nützlichen Weitschweifigkeit, dass man über die Arten, welche der Verf. vor sich hatte, nicht in Zweifel bleibt, die Diagnosen sind mit grosser Sorgfalt gearbeitet, und die ganze Monographie ist eine vortreffliche Arbeit.

Man fühlt sich um so angenehmer dadurch angesprochen, je mehr die neuere Zeit Beispiele aufzuweisen hat, wie man in den Beschreibungen aller Grammatik, aller Logik, ja aller wissenschaftlichen Bearbeitung überhaupt Hohn spricht, und durch eine wahrhaft frivole, auf ein paar Arten der Sammlung gegründete, gar nicht gerechtfertigte Aufstellung neuer Gattungen, sich auf eine wohlfeile Weise einen Namen in der Entomologie zu begründen sucht. Das was der Verf. gegen Hope bemerkt, lässt sich noch gegen viele andere Schriftsteller anwenden.

Gern hätten wir noch ein Urtheil Lacordaire's über die Gattung Alexia Steph. (Hygrotophila Chevr.), welche Dejean zwischen Phalacrus und Agathidium stellt, vernommen. Es scheint diese Gattung doch unter die Erotylinen zu gehören, denn der Bau der Fühler, Taster und Tarsen reiht sie zunächst an Tritoma an, wie Müller (Magaz. d. Entom. IV. p. 207.) bei genauer Angabe der Gestalt dieser Organe bemerkt. Zwar habe ich die Mundtheile dieser Thiere noch

nicht Gelegenheit gehabt zu zergliedern, ich zweifle aber nicht, dass auch diese für die Vereinigung sprechen werden. Es gehören in diese Gattung: Tritoma piliferum Müll. a. a. O., Tritoma pilosa Panz. Faun. fasc. 7. f. 8. (Müller in Grm. Magaz. III. pag. 252.), Phalacrus globosus Sturm Deutsch. Ins. 2. p. 82. tab. 32. fig. a. und Alexia laevissima Steph. man. of br. Coleopt. p. 102. n. 806. Dagegen möchte die Gattung Ephisternus Westw. Steph. (Sphaerius Waltl in der Isis 1838. S. 272.) richtiger bei den Agathidien stehen.

Asopia Lienigialis
und
Crambus Lienigiellus,
zwei neue Falterarten,

beschrieben

vom Herrn Oberlehrer **Zeller** in Glogau.

Ueber die Schmetterlinge Lievlands besitzen wir neben dem Sodoffskyschen Verzeichnisse (in den Bulletins de Moscou) ein viel vollständigeres durch die Frau Pastorin Lienig in Kokenhusen (in den Schriften der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. 1840. S. 116 ff.) Die fleissige, glückliche und geschickte Beobachterin fährt unermüdet fort, die Schmetterlinge ihres Vaterlandes zu erforschen, um ihr Verzeichniss zu berichtigen und zu vervollständigen. Einen grossen Theil ihrer Micropteru-Arten hat sie mir zur Ansicht zugeschickt. Es waren dabei, wie sich erwarten liess, manche bisher in den wenigsten Sammlungen vorhandene Arten; auch mehrere, die Duponchel indirect von ihr erhalten und mit Unterdrückung der von ihr gegebenen Namen bekannt gemacht hat, als Peronea Lacordairana, Carpocapsa Boisduvalana, Tortrix Ferrugana*) Unter einer

---

*) Nur über eine bisher als sehr selten geltende Art erlaube ich mir schon hier eine Bemerkung, Chilo Zinckenellus Sod., Tr. Madam Lienig entdeckte diese Art in den sumpfigen Wäldern ihrer Gegend und theilte sie Herrn Sodoffsky in Riga mit. Durch ihn erhielt Treitschke sie, wahrscheinlich in einem schlechten und verwischten Exemplar, und lieferte nun eine Beschreibung, nach der sie kaum zu erkennen ist. Durch die

Mehrzahl neuer Arten, befanden sich die zwei, die ich nach dem Namen der verdienstvollen Entdeckerin benenne, und zunächst beschreibe, damit sie nicht unter andern Namen bekannt gemacht werden. Die Bekanntmachung der andern wird später gelegentlich erfolgen.

Asopia Lienigialis.

Diese Art steht der Asop. Farinalis so nahe, dass die Diagnose der letztern anders als bisher zu stellen ist.

Asop. farinalis: alis anterioribus basi apiceque glauco-brunneis, medio ochraceis, strigis duabus albidis, priore in angulum obtusum fracta; posterioribus albido cinereoque mixtis, strigis duabus albidis. (3 M. 5 W.)

Asop. Lienigialis: alis anterioribus angustatis basi apiceque badiis, medio extus luteis, intus badiis, strigis duabus albidis, anteriore bisinuata; posterioribus obscure cinereis, striga albida.

Die sogleich in die Augen fallenden Unterschiede der As. Lienigialis sind die viel dunklere Farbe, die schmälern Vorderflügel, die statt eines ausspringenden Winkels zwei Bogen bildende erste Querlinie und das schmälere Mittelfeld auf denselben, die feine helle Querlinie der Hinterflügel. Im Einzelnen unterscheiden sich beide Arten folgendermassen:

1) Kopf und Taster bei As. Lienigialis zimmtbraun mit dunklerem Scheitel — bei As. farinalis hell lehmgelb (bei Treitschke falsch angegeben; ich vergleiche Wiener, Märkische und Schlesische Exemplare).

2) Fühler bei A. Lienig. an der Basis rostgelb, auf dem Rücken rothbraun mit Purpurglanz — bei A. farinalis hellochergelb mit röthlichem Schimmer,

3) Hinterleib bei As. Lienigialis oben auf den 2 ersten Ringen und dem letzten braungelb, die übrigen schwarzbraun mit feinen gelblichen Einschnitten. — Bei A. farinalis hell ochergelb, auf dem zweiten, dritten, und beim Weibchen 5 — 7ten Ringe schwarzgrau, was auf der Rückenmitte durch die Grundfarbe in einer mehr oder weniger breiten Linie unterbrochen wird.

Ansicht von Originalen und Vergleichung mit den die Gattung behandelnden Autoren findet sich folgende Synonymie: Crambus alienellus Zell. Isis (Chilo alien. Zincken. Germ. Mag.) = Chilo Zinckenellus Sod. Tr. = Crambus Tigurinellus Duponchel (VII. pag. 59. pl. 270. Fig. 3.) = Chilo ocellellus Zetterstedt Ins. lapp. pag. 994. 7.

4) Vorderflügel bei As. Lienigialis gestreckt; der Vorrand fast doppelt so lang wie der Hinterrand — bei A. farin. nur $1\frac{1}{2}$ mal so lang.

5) Die beiden weissen Querlinien der Vorderflügel sind bei As. Lienigialis mehr genähert, so dass das Wurzelfeld auf dem Vorderrand $\frac{4}{5}$, auf dem Innenrand fast $\frac{5}{4}$ von der Ausdehnung des Mittelfeldes hat; die erste Querlinie macht zwei Bogen nach aussen, den kürzern am Innenrande; die zweite Querlinie ist nur im ersten Viertel am Vorderrande verdickt, und ihr nach aussen gebogener Theil beträgt $\frac{1}{2}$ ihrer Länge. — Bei As. farinalis hat das Wurzelfeld auf dem Vorderrande $\frac{1}{2}$, auf dem Innenrande $\frac{3}{4}$ der Ausdehnung des Mittelfeldes; die erste Querlinie bildet in der Mitte einen stumpfen Winkel; die zweite ist in ihrem ersten Drittel verdickt, und ihr gebogener Theil beträgt wenig mehr als $\frac{1}{3}$.

6) Bei As. Lienigialis ist das Wurzelfeld dunkel kastanienbraun, das Mittelfeld am Vorderrande in mehr oder weniger Breite dunkel lehmgelb, am ganzen Innenrande röthlichbraun; das Endfeld ist am Vorderrande schmal braunroth, übrigens grau, vor dem Hinterrande mit einer Reihe mehr oder weniger verfliessender schwarzbrauner Flecke. — Bei As. farinalis das Wurzelfeld röthlich zimmtbraun, das Mittelfeld bloss ochergelb, in der Höhlung des Bogens der zweiten Querlinie braungrau; das Endfeld am Vorderrande breit fuchsroth oder zimmtbraun, dann in dunkleres Braun übergehend, hierauf mehr oder weniger dunkelgrau, vor dem Hinterrande mit einer Reihe schwarzgrauer Fleckchen.

7) Die Hinterflügel bei As. Lienigialis schwarzgrau, vor dem Hinterrande etwas dunkler: die erste Querlinie kaum in Spuren zu erkennen, die zweite fein — bei As. farinalis hellgrau, am hellsten vor dem schwarzgrau gefleckten Hinterrande; zwei gleich deutliche, ziemlich grobe, weissliche Querlinien schliessen ein dunkles Feld ein.

8) Unterseite bei As. Lienigialis dunkelgrau ohne Mittelpunkt, auf den Vorderflügeln der Vorderrand schmal braunroth; die zweite Querlinie nur in dem gelblichen ersten Viertel sichtbar, die Hinterflügel heller mit sichtbarer Querlinie — bei As. farinalis hellgrau, mit deutlichen, braunen Mittelpunkten; die Vorderflügel am Vorderrande blassochergelb und mit dunkelem Endfelde; die ganze zweite Querlinie sichtbar; Hinterflügel heller mit deutlicher zweiter Querlinie, vor dem Hinterrande mit einer Reihe schwarzgrauer Flecke.

Die Männchen von Asop. Lienigialis sind kleiner als die Weibchen; ihre Fühler gefranzt; ihr Afterbusch gerade abgeschnitten und obenauf gegen die Spitze grau.

Dieser Zünsler wurde von Madam Lienig in ihrem Hause zu Kokenhusen aufgefunden. In seinen Sitten und seiner Erscheinungszeit wird er von As. farinalis nicht verschieden sein. *)

Crambus Lienigiellus.

Alis anterioribus latis cinereis, costa cinnamomea, margine postico ochraceo; strigis duabus brunneis, priore crassa subrecta, posteriore tenui sinuata; ciliis albo fuscoque alternatis.

Dieser Crambus ist mit keinem mir bekannten nahe verwandt. Ich stelle ihn vorläufig zu Crambus chrysonuchellus, obgleich die kürzern, dickern Taster und der gleichmässig gerundete Hinterrand und die gescheckten, nicht metallglänzenden Franzen der Vorderflügel dagegen sprechen. Die ansehnliche Flügelbreite, die wenig schräge Richtung der ersten Querlinie, die sanfte Ausbuchtung des Hinterrandes der Vorderflügel, und der Habitus, endlich der Mangel einer passenderen Stelle, scheinen mir die ihm jetzt angewiesene zu entschuldigen.

Grösse eines gewöhnlichen Cr. aridellus (fascelinellus). Körper schmutzig grau, an Schienen und Füssen heller, an der Aussenseite der Taster dunkler. Taster von der Länge des Rückenschildes (kürzer als bei Cr. aridellus), zusammengedrückt, an der Wurzelhälfte verdeckt, das Endglied viel dünner, zugespitzt. Saugrüssel zusammengerollt, auf dem Rücken beschuppt.

---

*) Anm. Stephens hat in seinen Illustrations of british insects. Haustell. IV. 1834. S. 25 im Genus Pyralis, das bei ihm 4 Arten umfasst, zwischen der ersten (farinalis) und der letzten Art (glaucinalis) zwei jener ersten näher gestellte, deren noch in keinem deutschen Werke erwähnt wird. Ich gebe hier ihre Beschreibungen in der Uebersetzung um so lieber, als sie an unsere As. Lienigialis erinnern.

1. (l. c. Append. pag. 395) Pyral. pictalis Curtis Brit. ent' XI. pl. 503. „Alis subplumbeis basi saturatiore, fascia media lata pallide castanea utrimque albo marginata —“ 10 Lin. Flügel tief bleifarbig an der Basis; die Mitte mit einer breiten, blassen, deutlichen Binde, die auf beiden Seiten weiss eingefasst ist; die Spitze blass Bleifarben mit einigen schwärzlichen Fleckchen (dots) gegen den Hinterrand. Hinterflügel ähnlich, aber mit schmälerer und welligerer Mittelbinde. — Gefunden bei Poplar in einem Hause.

Vorderflügel breit (etwas über doppelt so lang wie breit) mit stumpfen Vorderwinkel und sanft gerundetem Hinterrande. Grundfarbe weissgrau, mit braunen Schüppchen reichlich und unregelmässig bestreut; der Vorderrand in beträchtlicher Breite und dann in die graue Grundfarbe übergehend zimmtbraun, an der Wurzelhälfte am dunkelsten. Ueber die Flügelmitte geht eine breite, fast bindenförmige, ziemlich gerade, gelbbraune Querlinie von der Mitte des Vorderrandes bis zum Anfange des dritten Fünftels des Innenrandes; in der Nähe des Vorderrandes macht sie einen Winkel und in der Mitte hat sie eine verdunkelte Stelle. Die zweite Querlinie ist dünn, entspringt in einem gelbbraunen Fleck des Vorderrandes vor einer weisslichen Stelle, macht einen beträchtlichen Bogen nach hinten, verdickt sich dann und macht nahe am Innenrande einen spitzen Winkel nach hinten; auf der äussern Seite ist sie weiss eingefasst. Der übrige Raum bis zu der mit schwarzen Punkten bezeichneten Hinterrandlinie ist hellochergelb. Die Franzen glänzend grau mit 5 weissen Flecken, von denen 4 auf der obern Hälfte.

Hinterflügel einfarbiggrau mit dunklerer Randlinie vor den weisslichen Franzen.

Die Unterseite der Vorderflügel zeigt ein einfarbiges dunkles Grau, welches vor den scheckigen Franzen in gelbliches Hellgrau übergeht. Das letztere ist auch die Farbe der Hinterflügel.

Von den zwei Männchen, die ich von dieser Art sah, hat das eine die erste Querlinie der Vorderflügel weniger deutlich ausgedrückt als das hier beschriebene. Das Weibchen kenne ich noch nicht. Nach der Auskunft der Entdeckerin fliegt Crambus Lienigiellus bei Kokenhusen auf Morästen im Juny und July und ist selten.

---

2. (l. c. pag. 26) P. marginatus (Crambus — Haworth.) „Alis fuscescentibus, fasciis duabus fuscis albo marginatis; antica basi, postica marginali — 1 Zoll 3 Lin. — Flügel bräunlich, dunkel fein besprengt; die andern mit zwei etwas breiten braunen, weiss eingefassten Binden, wovon die erste gegen die Basis, die andere am Hinterrand. Dieses Insect ähnelt sehr der Aglossa Streatfieldii, scheint sich aber in der Form und darin zu unterscheiden, dass die Binde auf dem Vorderflügel weissgerandet ist. Ich habe nur zwei Exemplare gesehen, eins in Swainsons Sammlung, und ein bei Barnstaple gefangenes.“

Nachricht
über eine lepidopterologische Excursion
von Wien aus in die Steyrischen Alpen.

Am 30. Juni früh um 5 Uhr waren ich, mein Sohn Oscar und Herr M. reisefertig. M. hatte seinen eigens dazu eingerichteten Reisekoffer auf dem Rücken und alle Taschen voll Geräth. Es war ein herrlicher Morgen, und wir bestiegen froh und lustig den Dampfwagen, der uns um 9 Uhr nach dem 10 Meilen entfernten Gloggnitz brachte. Unterwegs begrüssten wir den uns rechts bleibenden Schneeberg und riefen ihm zu, dass wir ihn auf dem Rückwege besuchen würden. Unser Ziel für diesen Tag war der Fuss der breiten Rax, die wir noch nicht bestiegen hatten. Wir wollten beim Gescheidtbauer übernachten, um frühzeitig die 6338 ' hohe Heukoppe zu besteigen. Ehe wir beim Bauer, dessen Wohnung wohl schon 3000 Fuss hoch liegt, ankamen, begegnete uns ein Tross Jäger, darunter die beiden jungen Fürsten Lichtenstein, von der Rax kommend. Als die letztern unsere Fangwerkzeuge sahen, liessen sie sich mit uns in ein Gespräch ein, da sie ebenfalls unter Anderem Schmetterlinge hatten fangen wollen; es war ihnen aber ausser ganz gewöhnlichen Arten und diese noch selten, nichts zu Gesicht bekommen, und sie bedauerten uns, dass wir schlechte Erndte haben würden. Kein guter Trost! Wir hatten, da wir schnell vorwärts schritten, auch wirklich noch nichts gefangen. Es war 6 Uhr, als wir das Bauerhaus erblickten, und nun nahmen wir uns Zeit, um die Waldwiesen zu durchstreifen. Das erste, was wir fanden war ein neuer Wickler, Graphol. *Alpestrana* *); andere Arten waren zwar nicht neu, doch brauchbar. Wir waren nun in Steyermark und baten beim Gescheidtbauer um Nachtquartier, welches uns unter der Bedingung gewährt wurde, dass wir in der Scheune auf Heu schliefen. Da uns das recht war, legten wir unsere überflüssigen Sachen ab, um noch einmal ins Freie zu gehen, und noch eine Parthie der neuen Wicklerart zu sammeln. Erst nach Einbruch der Nacht kehrten wir zurück.

---

*) Graphol. alpestrana — montanana F. v. Rslst. in litt. — affinis Gr. Caliginosanae, sed minor, dilutior; alae anteriores paulo longiores, plica costali penicillum pilorum nullum recondens. — Alis ant. luteolo-fuscescentibus, plumbeo fuscoque cariosis (subreticulatis), macnla dorsi magna dilutiore obsoleta, punctis marginalibus atris subtribus. — In alpium Styriacarum pratis sub exitum Junii non infrequens.

Wir fanden eine vortreffliche Milchsuppe, einen noch vortrefflichern steyrischen Sturz (eine Speise aus Mehl, Eiern und Butter, auf deren Bereitung sich die Steyermärker am besten verstehen), ein delicates Butterbrod, hielten mit den Bewohnern des Hauses das übliche halbstündige Nachtgebet, wovon wir nur einzelne Worte verstehen konnten und begaben uns dann zum Schlafen aufs Heu. Wir hätten ohne den häufigen Besuch der Mäuse bei unsrer Müdigkeit recht gut geschlafen. Um 5 Uhr standen wir auf, und nachdem wir eine warme Milchsuppe gefrühstückt hatten, wollten wir bezahlen. Allein man verlangte nichts. Erst als wir auf Zahlung drangen, forderte man einen Zwanziger, und mehr wurde durchaus nicht angenommen. Darauf zeigte uns der Bauer den bequemsten Weg nach der Heukoppe. Unter stetem Beklopfen der Sträucher ging es langsam den sehr steilen Berg hinan. Hier fing ich das erste kleine Exemplar der wahren Tortr. *Decimana* Hübn.*), nachdem ich mehrere als Tr. tesserana hatte fliegen lassen. Sie kam uns später noch oft vor, fast immer, wo Cacalia wuchs. Ausser mehreren guten Sachen fingen wir in der Krummholzregion Tortr. *Wahlbomiana* in dunklen Exemplaren, die sich vielleicht als eigne Art ausweisen werden. Je höher wir aber stiegen, desto seltner wurde Alles, und zuletzt sahen wir gar kein Insekt mehr. Von der Heukoppe (oder Heukogl) hatten wir eine herrliche Aussicht. Die weiten Flächen nach Ungarn hinab waren von Nebel überdeckt, bis die Sonne aus diesem hervortrat, gerade über dem Neusiedlersee, den ich früh schon vom Schneeberge aus als einen langen Silberstreifen gesehen hatte, und die Wellen des Sees vergoldete. Die Riesenberge rund herum erschienen wie Maulwurfshügel, und zu unsern Füssen lagen lachende Thäler und freundliche Dörfer. Von der Schneealpe, dem Hochschwab etc. herüber leuchteten die Schneefelder. Die Spitze des Berges war mit Massen carminrother, da und dort auch gelb und braun blühender Aurikeln und andern karg wachsenden, aber herrlich blühenden Blümchen bedeckt. Darauf ging der Weg hinab, über breite Schneefelder, auf denen uns trotz der heftig brennenden Sonnenstrahlen die Fusssohlen nicht wenig froren, den nächsten Schwaig- oder Sennhütten zu, wo wir Hunger und Durst stillen wollten. Bald erreichten wir drei Parthien solcher Hütten, alle noch

---

*) Man verkaufte bisher grosse Exemplare der Tortr. tesserana als T. decimana.

geschlossen; nur eine wurde von mehreren Männern zur Aufnahme des Viehes eingerichtet, das in 8 Tagen heraufgebracht werden sollte. Für eine Pfeife Taback gaben sie uns von ihrem Brote und Wasser, welches letztere sie aus Schnee, den sie in einem Topfe am Feuer hatten, erhielten. Sie zeigten uns tiefer abwärts liegende, schon bewohnte Schwaighütten wo wir übernachten könnten. Unter grossen Umwegen wegen der vielen mit Schnee gefüllten Gruben und Thäler, ging es über die ungeheure mit Felsenhügeln übersäete Fläche der Rax hin, wo ausser magern Alpenpflanzen kaum verkrüppelte Krummkiefern wuchsen, kein Schmetterling, keine Fliege flog, und es für Insekten wohl um 4 Wochen zu früh war. Um 12 Uhr erreichten wir die erste Schwaighütte am Rande des Scheibwaldes, und stärkten uns mit Brod und Milch. Aber der genossene Schnee, das Schneewasser, und darauf die Milch, dieses Gemisch bekam uns schlecht, und wir mussten uns in der zweiten Schwaighütte durch schwarzen Caffee und Bähschnitten zu kuriren suchen, was uns auch so weit gelang, dass wir den nahen Wald noch durchsuchen konnten. Hier fanden wir eine neue Coleophora. *) Die Bettstellen, in denen wir schliefen, waren mit Reisigspitzen gefüllt. Unsere Zeche betrug, mit Inbegriff des aus Milch, Kaffee und Butterschnitten bestehenden Frühstücks, einen Gulden. Nun ging die Reise weiter hinunter zu den Hütten der Holzknechte. Auf den Holzschlägen fingen wir allerlei, und zwar hier zum erstenmal *Elachista idaea* Zell. **), dann Tinea *rupella* mit einer eigenthümlichen gelblichen Varietät ***), Tin. *praelatella* S. V., Oecoph. *Esperella*, Tortr. *Freyeriana*, Tortr. *hepaticana* in dunkler Varietät (*Confusana* F. v. Rslst.) Pyr. *nigralis*, *crocealis* und *pratalis* und eine Menge andrer Arten. Da sich hier auch Tr. decimana einzeln sehen liess, so brachten wir den ganzen Tag auf dieser Höhe in den Holzschlägen zu. Kurz vor Einbruch der Nacht begleitete uns

---

*) Coleophora rectilineella F. v. Röslst. in litt. — alis anterioribus fuscescenti-luteis, lineis duabus tenuibus longitudinalibus (superiore ante apicem curvata) marginibusque albis; palporum articulo ultimo nudiusculo adscendenti. — Proxima Coleop. fringillellae (Isid. 1839. pag. 208.), sed alis obscurioribus, lineis distinctioribus, palpisque aliis; Col. Fringillellae enim palpi recti, compresso-pilosi, articulo ultimo pilis undique abscondito.

**) Isid. 1839. pag. 211. Elachista idaei (l. idaea.)

***) Tin. (Lampronia) rupella var. b. alis anterioribus pallide aureis, disco postice squamis fuscis irrorato, ciliis fuscis apice albis.

ein Holzknecht auf einem steilen, oft gefährlichen Wege in das Nassthal hinab, ein schönes Felsenthal, von lauter betriebsamen Holzknechten bewohnt, wo wir in dem Dorfe Oberhof für billige Bezahlung gute Bewirthung und reinliche Betten erhielten. Früh, nachdem wir eine der Schmetterlingsscheeren, die durch einen Fall zerbrochen war, bei einem Schmiede hatten herstellen lassen, gingen wir durch Reithof, wo Geom. *Chaerophyllata* in Unzahl flog, dem Preinbachthale zu. Der wilde Bach zwängt sich durch enge Felsen durch, und da diese neben ihm wenig oder keinen Platz für den Weg lassen, so gehen die aus drei Bäumen ohne Lehne bestehenden Brücken oft Viertelstunden lang längs des Baches hin, und dann zuweilen wieder über ihn hinweg. Dies ist kein Weg, der einem Schwindligen anzurathen wäre. So geht es immer bergauf bis zum Ursprunge der Prein, dem berühmten Durchschlag entgegen, wo man schon über 3000 Fuss hoch ist. Dieser Durchschlag ist ein über 700 Klafter langer Tunnel, der durch den Fuss des Gippels gegraben ist, und Wasserrinnen enthält, in die ein Theil der stillen Mürz geleitet ist, und auf denen man das Scheitholz bis in die Prein schwemmt, worauf es in die Schwarzau und dann auf dem Kanale über Wiener-Neustadt nach Wien kommt. Der Fusssteig nach dem jenseitigen Urwalde, Neuwald jetzt geheissen, geht durch den Tunnel. Den ungeheuren Wald umgeben hohe Berge, als der Gippel (5273′) der Lahnberg (4912′) etc. Weil keine Möglichkeit abzusehen war, das Holz herauszuschaffen, wurde der Wald vor etwa 100 Jahren für 50 Gulden verkauft. Graf Hoyos, der Käufer, liess aus Oberösterreich einen Waldmeister und Holzknechte kommen, und bot ihnen die Hälfte des Holzpreises, wenn sie es möglich machten, dass das Holz nach Wien geliefert würde. Hübmer, der Holzmeister, machte es durch den Tunnel und die Schleusen möglich, und seit 1806 empfängt Wien Holz aus jenen Gegenden und dem Urwalde. Am Anfange desselben, nahe am Tunnel, befinden sich 15 Häuser, Gschaid genannt. Hier übernachteten wir beim Waldmeister. Früh durchstreiften wir die bereits abgeholzten Strecken, um uns allmählich in den dichten Urwald zu verlieren, den wir uns vorgenommen hatten zu durchwandern. Auf einer alten Holzung fanden wir zu unser grossen Freude die Eudorea *centuriella* S. V., die bisher nur in der Schiffermüller'schen Sammlung existirt hatte. Der Schmetterling flog sehr wild und war zwischen den vielen verfaulten Stöcken, Reisighaufen, Himbeer-

und anderem Gesträuche schwer zu erhaschen. Doch waren die meisten Exemplare schon verflogen. Da auch an andern Orten ergiebige Jagd war, so dachten wir an keinen Mittag. Nur ungern machten wir uns auf den Weg durch den vier Stunden langen Urwald, hinter welchem erst wieder ein Dorf zu erreichen war. Der Wald, in dem Riesenstämme standen und in die Kreuz und Quer, ganz und halb verfault lagen, so dass auf ihnen wieder andere wuchsen, lieferten uns ausser einigen Spannerarten gar nichts, und missvergnügt stiegen wir in die Thäler hinab, weil wir in dem kleinen Orte Tertz bleiben wollten. Da aber die Gegend nichts Neues bot, so entschlossen wir uns, nach dem weltberühmten Gnadenort Mariazell, der nur zwei Stunden entfernt liegt, zu wandern, und langten in der schönsten Abendbeleuchtung an. Herrlich machte sich die Kette der ungeheuern Berge, welche Mariazell umgeben, und deren Spitzen noch weit herab Schnee zeigten. Wir besahen die Kirche mit den von Gold und Silber strotzenden Heiligthümern. Die Abendkost war schlecht, die Betten nicht die besten, und die Zeche theuer. Die Umgegend wurde am nächsten Morgen ohne sonderliche Ausbeute an Schmetterlingen durchstrichen. Da der Hochschwab (7174 ′) noch voll Schnee lag, so nahmen wir uns vor, die Schneealpen, die aus einer Reihe von 6 — 7000 Fuss hohen Bergspitzen bestehen, zu besuchen, weil die niedern Alpen schon bewohnt sein sollten. Am Donian gingen wir vorüber nach den Buch- und Veitschalpen, die uns von ferne schon ihre steilen, himmelan strebenden Felsen zeigten. Aber hier kamen uns Cramb. *Stentziellus*, *Pyramidellus*, *Eudorea Sudetica*, *Pyral. Alpestralis*, ein schönes Thier, dessen Blau in der Sonne wie Seide glänzt, und eine Menge anderer Arten so häufig vor, dass wir in einer Stunde kaum zehn Minuten Weges zurücklegten. An Essen wurde nicht gedacht, nur hier und da liessen wir uns ein Glas Milch geben, um den brennenden Durst zu stillen. Wir mussten aber auf ein Nachtquartier Bedacht nehmen, da die Schwaigerinnen dieser Gegenden niemanden beherbergen, und da sich ein furchtbares Gewitter gegen Abend erhob, so eilten wir unaufhaltsam nach Mürzsteg, das in eisenhaltiger Gegend liegt. Hier hatten wir Zeit, den Inhalt unserer Schachteln enger zu stecken, was durchaus nöthig war, wenn noch Raum für die zu acquirirenden Arten übrig sein sollte; die gangbarste Sorte von Nadeln ging zu Ende, und wir mussten uns auf Fälle der Noth gefasst machen. Indess wir nun von der

Schneealpe, die wir am Morgen besteigen wollten, und von der noch zu erobernden Beute träumten, gefiel es dem lieben Herrgott, den Himmel zu trüben und die Wolken mit Regen zu füllen. In dem ohnehin düstern Mürzsteg wollte es gar nicht Tag werden, und wir rieben uns zehnmal die Augen, weil wir den Regen für Nebel hielten. Es war der 6te July. Aus war die Freude und auch die Hoffnung auf einen heitern Tag für die Sonnenfinsterniss, die wir uns auf der Schneealp oder auf dem Schneeberge hatten anschauen wollen. Was war zu thun? Wir wollten langsam auf dem Wege nach dem Schneeberge fortschreiten und erwarten, was da kommen würde. Als wir aufbrachen, regnete es nicht mehr, blieb aber düster und trübe. In dem durch die vielen Eisenwerke lebhaften Mürzthale wurden ungeachtet der Nässe alle Sträucher beklopft, und es glückte Hrn. M. manches Seltne, auch ein Paar Tin. *Monachella* zu erlangen. So wateten wir im Kothe durch Lahnau, Krampen, Neuberg und Kapellen. Eine Kutsche nahm uns mit, soweit der Fahrweg reichte, worauf wir den hohen Nasskamm hinaufstiegen, um in das jenseitige schöne, fast drei Stunden lange Nassthal zu gelangen. Bei gutem Wetter hätten wir hier grosse Ausbeute gehabt; so aber fingen wir gar nichts. Im Höllenthale nahm uns unsere schon von früher bekannte Wirthin freundlich, aber mit dem Bedauern auf, dass nun keine schönen Tage mehr folgen würden. Der Morgen bot auch keine gute Aussicht dar, und mit Schmerzen sahen wir den vor uns liegenden Kuhschneeberg an, den wir nicht besteigen sollten. Dennoch wurde das Wetter heiterer, so dass wir, obschon alles nass war, das Höllenthal entlang herrliche Acquisitionen, obwohl nur in einzelnen Stücken machten. Wir wollten nun am Kaiserbrunn hinauf nach dem Schneeberge. Da wurde Herr M. plötzlich krank an einer Entzündung des Mastdarms. Waschen mit dem Wasser des Kaiserbrunnens und Einreiben mit Hirschinselt, das wir gegen den Wolf bei uns trugen, linderte und hob das Uebel. Während wir im Thale bis Reichenau fortwanderten, wurde das Wetter schön und sonnig; doch blieb die Spitze des Schneeberges umnebelt und kündigte dadurch kein gutes Wetter für den folgenden Tag an. Wir gingen daher nach Gloggnitz, wo wir das Weitere abwarten wollten. Zunächst hatten wir unsere ganz zerfetzten Schuhe und Stiefeln flicken zu lassen. Der Schuhmacher versprach sie uns am nächsten Morgen um 4 Uhr zu bringen. Er kam aber erst um 6 Uhr, und war somit Schuld, dass wir die Sonnen-

finsterniss nicht von der Spitze des drei Stunden entfernten Sömmering sehen konnten. Wir hatten erst Schottwien erreicht, als wir schon in die Finsterniss eingehüllt wurden; doch hatten wir zur Beobachtung einen recht schönen Standpunkt. Wir wählten nun den kürzesten Weg nach dem Sonnenwendstein, über das Kloster Mariaschutz, hatten aber dadurch eine sehr beschwerliche Wanderung steil aufwärts.

Die Aussicht vom Gipfel entschädigte uns für unsere Mühe. Vor uns lagen in Reihen die Steyerschen Gebirge mit schneeigen Häuptern und das breite Mürzthal; links die nach Ungarn gehenden Leithagebirge und das mit Dörfern und Flecken besäete Leithathal; rechts die Pyramide, die die Grenze zwischen Oesterreich und Steyermark bezeichnet, nebst dem netten Wirthshause und die in hundertfachen Windungen heraufgehende Strasse über den Sömmering; weiter rechts im Hintergrunde der Schneeberg mit seiner Nachbarin Rax; endlich hinter uns die ganze Eisenbahn mit fast unzähligen angrenden Ortschaften bis Wien. Auf dem Wege bis zur Spitze sahen wir keinen merkwürdigen Schmetterling; nur ein Paar Adela *associatella* wurden uns zu Theil. Jenseits der Spitze flogen mehrere Epischnia *antiopella* Zinck. (marginalis S. V.), also in einer Höhe von 4500 Fuss, auf einer kahlen mit wenigen, niedrigen Fichten besetzten Fläche; unter ihnen war auch ein Exemplar von Ep. *auriciliella*, so dass diese uns fast als Varietät erschien. Weiter unten flogen Cramb. *combinellus*, Gelech. *tripunctella* und *cinerella*, Tin. *rupella*, Tortr. *cacaliana*, *micana*, *metallicana*, *cirsiana* *) und *decimana*, ferner Pteroph. *baliodactylus*, *carphodactylus*, *osteodactylus* (beide gemein) und *graphodactylus*. Wir kamen nun auf Holzschläge, wo es im warmen Sonnenschein von Insecten aller Art wimmelte. Hier trafen wir alle Schmetterlingsarten wieder, die uns früher da und dort einzeln vorgekommen waren. *Elech. idäa* war in Menge auf Stellen, die üppig mit Himbeergesträuch und Epilobium angustifolium bewachsen waren; ihre Raupe vermuthen wir auf einer andern Pflanze als auf dem Himbeerstrauch. Auch Eudor. *centuriella* war da vorhanden. Von einer neuen

---

*) Tortr. (Paedisca) cirsiana Zell. (chalybeana F. v. Rslst. in litt.) ist die in Fischer v. Rösslerstamm's Beiträgen tab. 64. fig. b. unter Tortr. Scutulana abgebildete Art; ihre Raupe lebt zweimal im Jahre in den Stengeln des Cirsium palustre, in den verschiedensten Höhen über dem Meere.

Schabe, *Oecoph. Noricella* F. v. R. *), fingen wir nur zwei Stücke. Es reuete uns so wenig, hierher gegangen zu sein, dass wir beschlossen, zwei Tage da zu bleiben. Schon am ersten Tage waren alle Schachteln eng angefüllt, dass wir mit dem Raume höchst ökonomisch umgehen mussten. Am Abend des zweiten Tages war aber alles so voll gesteckt, dass nichts mehr hineinging; die Nadeln waren beinahe alle verbraucht; daher beschlossen wir, unsere Jagd einzustellen und noch diesen Abend nach Gloggnitz zu gehen. Dies geschah. Wir übernachteten in Gloggnitz und waren am 10ten July früh um 9 Uhr bei den Unsrigen in Wien, die über unsere schnelle Rückkehr sehr erstaunt waren, da wir wenigstens 14 Tage hatten ausbleiben wollen. Von dieser Excursion brachten wir gegen 2200 Schmetterlinge mit.

Die Ergiebigkeit dieser ersten Jagdparthie machte uns grosse Lust zu einer zweiten, nach dem Sömmering und dem Sonnenwendstein. Am 9ten August waren wir bei schönem Wetter um die Mittagszeit schon wieder am Fusse des Sömmerings. Ehe wir aber das Wirthshaus auf der Höhe erreichten, trübte sich der Himmel; die Wolken schwitzten, und so blieb es diesen ganzen und den folgenden Tag, ohne dass ein völliger Regen daraus wurde. Sträucher, Bäume und Wiesen waren nass; man konnte nicht hinein, noch weniger klopfen. Nur Pterophorus fuscus, den wir, weil er so licht und einfarbig war, für etwas Neues hielten, wurde in ansehnlicher Zahl gefangen; alles Andre, bis auf weniges Einzelne, war weder neu noch lohnend. Daher kehrten wir schon am zweiten Tag um und waren, nachdem wir in Gloggnitz übernachtet hatten, am dritten Morgen wieder in Wien.

---

*) Oecophora Noricella F. v. Rsl. in litt. — alis anterioribus cinereo-fuscis, cano piloso-squamatis, striolis duabus ante medium punctoque postico nigris, abdominis dorso fusco, ventre postice lutescente. — Proxima Oecoph. inspersellae Hbn., sed major, multoque dilutior. Tibiae posticae et genitalia, quae in mare singulari magnitudine, interne lutescunt. — Habitat in montibus Sömmering, Sonnenwendstein, Albel et Schneeberg mensibus Julio et Augusto.

Da ich in Nr. 4. des 3. Jahrganges der entomologischen Zeitung, unter der Aufschrift: „Einige Fragen an das entomologische Publikum von Hrn. Gerichtsrath Keferstein“ den Wunsch ausgesprochen fand, es möge veröffentlicht werden, wenn irgend ein Entomolog die Erfahrung machte, dass auch andere Schmetterlings-Arten, als die der Bombyciten und Sphingiten, nachdem dieselben an die Nadel gebracht, Eyer absetzen, und aus diesen sich Räupchen entwickelten; so erlaube ich mir hiermit Folgendes hierüber zur Kenntniss zu bringen.

Obwohl Herr Gerichts-Rath Keferstein in der angeführten Nummer bemerkt, dass nach Rösels Beobachtung das Eierabsetzen von Papilioniden nie vorkomme, so habe ich denn doch Gelegenheit gehabt, mich von dem Gegentheile zu überzeugen, und zwar bei Hipparchia Euryale und Galatea, Var. Procida.

Es war in den ersten Tagen des Septembers 1841, als ich eine Lustreise in das bayrische Alpenland unternahm. Mein Weg führte mich durch eines der herrlichsten Thäler. Zu beiden Seiten der Strasse flogen eine grosse Menge von Hip. Euryale, die Männer waren aber schon sämmlich ganz verflogen, und nur höchst selten konnte ich noch ein erträgliches Weibchen fangen. Ich nahm deren ungefähr 10 Stück, gab ihnen einen leichten Druck an die Brust, und brachte sie an der Nadel in eine mit Kork belegte Schachtel. Als ich dieselbe nach einigen Tagen öffnete, fand ich auf dem Boden gegen 12—15 weisse Eier, von der Grösse des Kopfes einer mitteln Insektennadel.

Ich schenkte denselben keine weitere Aufmerksamkeit, und als ich nach ungefähr drei Wochen die Schachtel öffnete, fand ich ganz kleine, verhungerte Räupchen in derselben. Von den Eiern war beinahe keine Spur mehr vorhanden.

Was Hip. Procida betrifft, so erhielt ich von dieser Art mehr als hundert Stück in den letzten Tagen des Monates August 1842. Dieselben waren mit mehr als 400 andern Faltern, als: Melitaea Cinxia, Dictynna, Didyma, Trivia, Argynnis Selene, Euphrosyne, Dia, Adippe, Aglaja u. s. w. während der Monate Juni und Juli bei Idria gefangen, aber nicht an die Nadel gesteckt, sondern jedes gefangene Thier in ein besonderes Blättchen zusammengelegtes Papier gebracht. Bei der Durchsicht fand ich in 2 Papierchen bei den Schmetterlingen auch abgesetzte Eier. Dieselben waren ziemlich gross und von weissgelber Färbung. Der den befruchteten Eiern eigenthümliche Glanz der Noctuen und Bombyces wurde von mir daran nicht bemerkt.

Eine kurz nach dem Empfange der Schmetterlinge unternommene Reise machte es unmöglich, den vorgefundenen Eiern einige Aufmerksamkeit zu schenken. Erst Mitte Octobers gelangte ich zur Aufweichung und Ausspannung eines Theils der bemerkten Thiere. Zu meinem nicht geringen Erstaunen fand ich bei den 2 erwähnten Schmetterlingen anstatt der Eier, kleine todte Räupchen.

Uebrigens ist das Absetzen der Eier von Papilioniten gewiss eine seltene Erscheinung, was auch daraus hervorgeht, dass diese von keinem Entomologen beobachtet zu sein schien.

Inzwischen sind mir auch von Constantinopel und aus der Krimm, theils an der Nadel, theils zwischen Papier hunderte von Papilionen zugeschickt worden, ohne dabei eine gleiche Erscheinung bemerkt zu haben.

J. Georg Bischoff.

Die
Falter der Reinthal- oder Schlückenalpe bei Reutte in Tyrol.

Von
Herrn **C. F. Freyer** in Augsburg.

In wissenschaftlicher Hinsicht ist es nur selten der Fall, dass eifrige Entomologen Gelegenheit finden, wochenlang Beobachtungen auf unsern so schönen, grünen und blumenreichen Alpen zu machen. Gewöhnlich werden diese so herrlichen Berge von den Sammlern und Reisenden nur kurze Zeit besucht, und dann nehmen andere Dinge, wie z. B. das Bergsteigen selbst, der Hochgenuss einer reizenden Fernsicht, die Beobachtung der Pflanzenwelt und hundert andere Gegenstände den Forschersinn des Reisenden so sehr in Anspruch, dass er kaum so viel Zeit findet, in einem Theil der Naturgegenstände, geschweige denn erst in mehreren, sichere Beobachtungen und Erfahrungen einzusammeln. Nicht selten ist es auch in den Bergen der Fall, dass ungünstige Witterung oft hemmend eintritt, und nur zu oft kommt der Sammler, statt mit einer Auswahl herrlicher Naturgegenstände, mit nassen, triefenden Kleidern zurück.

Dies alles habe ich selbst schon oft erfahren, und viele werden mit mir gleiche Beobachtungen und Erfahrungen gemacht haben. Herrlich ist's, bei schönem Wetter die grünen, 5000 bis 7000 Fuss hohen Berge unserer schönen bayrischen Alpen zu besteigen. Hohe Lust belebt dann die Brust des

Naturfreundes, und seine Stimmung ist nur Lust und Freude. Hier ein bunter Falter, ein glänzender Käfer, dort die herrlichste Vegetation in tausendfachen Formen, hier ein Reptil, dort ein seltner Vogel, bald ein grossartiger Wasserfall, bald eine schauerliche Bergkluft, hier ein kolossaler Felsblock, dort eine wiesenartige Fläche, auf welcher Kühe und Ziegen in friedlicher Eintracht weiden. Doch ich verliere mich zu weit, und muss mich deshalb beim freundlichen Leser wegen dieser Abschweifung entschuldigen. Nicht sowohl durch mich selbst, als durch meine Frau, welche seit 20 Jahren meine eifrige Begleiterin auf meinen entomologischen Excursionen ist, und schon oft die seltensten Insekten mit ihrem scharfen Auge aufgefunden hat, fand ich Gelegenheit, die Falter der Reinthal- oder Schlückenalpe zwischen Füssen und Reutte in Tyrol, genauer zu beobachten.

Eine Brustkrankheit war die Veranlassung zu einer ihr von dem Arzt gebotenen Gebirgsreise. Ich wählte die Sennhütte auf der genannten Alp, damit sie dort in einer Höhe von ca. 6000 Fuss die Molkenkur gebrauche.

In Begleitung einer Freundin war meine Frau vom 29. Juni bis zum 23. Juli fern von aller anderen menschlichen Gesellschaft und nur vom stillen Kreis der Familie des braven Senners umgeben, auf dieser Höhe, hatte während dieser Zeit meistens gutes Wetter, und sammelte, versehen mit allen zum Insektenfang nöthigen Requisiten, die nachfolgend erwähnten Falter ein. Ehe ich jedoch solche bezeichne, liegt mir ob, die Gegend, in welcher gesammelt wurde, näher in Kürze zu beschreiben. Das sogenannte Reinthal bildet zwischen 6000 bis 8000 Fuss hohen Bergen einen beiläufig $\frac{1}{4}$ Stunde breiten und 2 Stunden langen Thalkessel, der nur von waldigem Strauchwerk und hohen Fichten bis zur Höhe von etwa 4000 Fuss bewachsen ist. Das ganze Thal ist abgeschlossen und unbewohnt. Ausser zwei Sennhütten findet sich in solchem keine andere menschliche Wohnung. Der Weg führt von der von Füssen nach Reutte in's Tyrol laufenden Landstrasse, etwa in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Stunden beim Dörfchen Mussau, rechts über grüne Wiesen an einen über 4000 Fuss hohen waldigen Berg, der zwar sehr steil zu besteigen ist, aber einen gut gebahnten Weg zeigt. Vom Fusse desselben erreicht man nach $\frac{3}{4}$ Stunden durch herrliches Laubholz die sogenannte Achsel. Hier labt den Besucher eine reizende Aussicht in das unten liegende herrliche Lechthal. Der Punkt, auf welchem man ausruht, ist zwischen

zwei starken Felsblöcken belegen, und bietet die schönsten Preisselbeeren zur Erquickung. Dieser Platz lehnt sich an ein sogenanntes Riss, durch welches sich bei starkem Regen schaudervoll das Wasser herabstürzt. Dies Riss dient auch dazu, um von hier aus die stärksten Baumstämme in die über 4000 Fuss betragende Tiefe hinab zu führen. Das ganze Riss ist über 30 Schritte breit, und von oben bis unten mit steinigem Gerölle angefüllt. Nachdem man nun hier ausgeruht, geht's auf einem höchst romantischen, durchaus belaubten, ausgezeichnet guten und schön gebahnten Wege, meistens nur in geringer Ansteigung, nach der von hier noch ca. 2000 Fuss höher belegenen Sennhütte, die nach 2 Stunden erreicht werden kann. Die Sennhütte selbst liegt am Ende des Thals auf der Südseite über dem noch sehr steilen sogen. Lehmhügel auf einer grasreichen Ebene, und ist von jungem Nadelholz und Laubbüschen, mitunter aber auch von starken, hohen Fichten begränzt. Sie ist gegen andere ähnliche Hütten sehr bequem eingerichtet, hat ausser dem zur Butter- und Käsebereitung bestimmten grossen Vorplatz einen guten Keller, eine kühle Vorrathskammer und ein kleines heizbares Zimmer mit einem Bett, welches von der freundlichen Sennersfamilie gerne an die Gäste überlassen wurde. Von dieser Hütte aus kann man die höchste Kuppe des Schlückenschroffen, ca. 7000 Fuss hoch, nach $\frac{3}{4}$ Stunden erreichen. Der ganze Raum von der Sennhütte bis zur Kuppe ist mit dem schönsten Alpgras, aber auch häufig mit der Zwerg- oder Legföhre (Zündern) bewachsen. Zwischen diesen sogenannten Zündern sind einzelne kleine Sumpfplätze, der wahre Tummelplatz der Falter. Hinter der Hütte erhebt sich der grosse Schlückenschroffen. Auf der Ostseite zeigt sich die Aussicht durch das Reinthal bis zu dem fast fünf Stunden entfernten Säuling. Gegen Süden, und der Sennhütte vis-à-vis erhebt sich der über 8000 Fuss hohe Reinthal-Schroffen, links von dem sogen. Saba-, rechts von dem Gimpelberge begrenzt. Gegen Westen zeigt sich die Kuppe des Aggensteins und das Vilser-Joch, und gegen Norden ist das Thal durch den Schläckenschroffen begrenzt. In dieser Einsamkeit brachte meine Frau und ihre Begleiterin 24 Tage, ich selbst $1\frac{1}{2}$ Tag zu.

Aus dem, während dieser Zeit sorgfältig geführten Tagebuch, gebe ich nun folgende entomologische Nachrichten, unter Bezeichnung und Benennung der erbeuteten Falterarten.

Mel. Cynthia. Dieser Falter flog auf der höchsten Kuppe des Berges in steinigen Gegenden und an Felsen.

Er erschien Mitte Juli. Sein Flug war rasch und eilig. Er setzte sich auf Blumen und auch auf Felsblöcke, und flog öfters auf der Nordseite an dem steilen Schroffen Thal abwärts über den Berg hinab. Er wurde zwar sehr rein und frisch gefangen, leider jedoch auch durch das schwierige Haschen öfters verletzt. Häufig flog er nicht. Ich erhielt 7 weibliche und 13 männliche Exemplare. Alle, sowohl männliche als weibliche Exemplare hatten in den rothen Flecken auf den Hinterflügeln schwarze Punkte. Hierdurch unterscheidet sich dieser Falter, vorzüglich im weiblichen Geschlecht, von P. Maturna am sichersten. Seine ganze Naturgeschichte habe ich in meinen neueren Beiträgen III. Bd. Tab. 247. S. 77. geliefert.

Mel. Merope. Anfangs Juli war dieser Falter schon ganz verflogen, so dass nur wenige Exemplare eingesammelt wurden. Er flog auf Sumpfwiesen zwischen den Legföhren. Seine Zeit scheint schon der Mai zu sein, und Mitte Juni wird er in frischem Zustand gefunden werden können.

Von Artemis ist diese Art gewiss verschieden.

Mel. Athalia. Flog häufig, und die Exemplare waren von unsern Faltern im flachen Lande nicht verschieden.

Mel. Dictynna. Ebenso.

Arg. Euphrosyne. Dieser Falter flog zahlreich, die Exemplare waren frisch, und unterschieden sich von unserer überall gemeinen Art durch schwärzere und dickere Flecken auf der Oberseite. Die Unterseite ist mehr dunkelroth, und sieht düsterer aus. Er flog auf grasreichen Stellen und setzte sich gern auf Blumen.

Arg. Pales. Ganz frisch und rein wurde dieser Falter eingesammelt. Er erscheint Mitte Juli und ist fast der gemeinste von allen übrigen Argynnen. Sein Flug ist rasch und flüchtig, und nur selten ist es der Fall, dass er sich setzt. Er liebt Grasplätze und auch Gegenden, wo nur kurzes Gras, ja nur sogenannter Wasen wächst. Er flog unter und über der Sennhütte; am liebsten auf sumpfigen Stellen. Ich erhielt über 60 Exemplare, worunter aber nur wenig Weiber. In der Grösse weichen die Exemplare bedeutend ab, doch fand ich kein Stück, das die schwarzen Flecke so stark und gross geführt hätte, als solche Arsilache zeigt, von welcher er verschieden ist. Die wahre Pales ist nur eine Gebirgsbewohnerin. Kleine Exemplare von Arsilache scheinen nur zu oft für Pales zu gelten und versendet zu werden.

Arg. Amathusia. Fliegt auf dem Wege der zur Sennhütte führt, im Thal. Die Exemplare sind schwärzer und düsterer, als die in hiesiger Gegend.

Van. Cardui. Flog im verflogenen Zustand auf Stellen, wo Nessel und Disteln wuchsen, aber selten.

Van. Urticae. Fliegt häufig bei der Sennhütte an Stellen, wo ganze Nesselgegenden sich zeigen. Die Exemplare sind etwas grösser und feuriger, als im flachen Lande. Lieber wäre mir Ichnusa gewesen.

Hipp. Aello. Nur auf dem höchsten Joch des Berges an felsigen Stellen, und auch nur an den Felsen selbst wurde dieser Falter, aber nicht zahlreich gefunden. Er war leider zur Zeit der Einsammlung schon ganz verflogen, so dass nur defekte Exemplare erbeutet werden konnten. Nie ruhte er auf Blumen, immer nur an Felsen aus, daher es sehr schwierig war, denselben zu haschen. Beim Sitzen schliesst er beide Flügel fest aneinander, wie es auch seine Verwandten Briseis und Semele machen. Seine günstige Erscheinungszeit scheint die Mitte Juni's zu sein. Es wurden 17 Exemplare, darunter meistens Weiber, erbeutet.

Hipp. Hiera. Nur in einigen Exemplaren aufgefunden. Seine Flugzeit war vorüber. Er liebt schattige Gegenden und Wege zu seinem Aufenthalt.

Hipp. Cassiope. Von diesem Falter wurden über 40 Exemplare mitgebracht. Die Zeit zum Fange war günstig, denn die Exemplare waren rein und schön; Schade, dass solche im Ausbreiten verdorben werden, was fast bei allen schwarzen Faltern der Fall ist. Es erscheint dieser Falter oft heller, oft dunkler in der Grundfarbe. Die rothen Flecken der Flügel führen beim Manne kaum sichtbare, beim Weibchen grössere, schwärzere Augenpunkte, welche letztere auf der Unterseite immer deutlicher sich zeigen. Er ist unstreitig der kleinste unter den schwarzen Faltern. Seine Lieblingsplätze sind grasreiche Flächen und auch steinige Plätze der Alpen, zwischen welchen hohes Gras wächst. Er flog über der Sennhütte, am liebsten auf Sumpfplätzen zwischen den Legföhren. Sein Flug ist taumelnd, und er ist schwer zu haschen. Er zeigte sich einzeln, und nicht gar häufig.

Hipp. Pharte. Flog von allen Hipparchinen am häufigsten, aber meistens nur Männer. Das Weibchen ist selten, und sitzt immer ruhig im Grase. Die Exemplare waren in der Grösse sehr verschieden; einige hatten die Grösse von

Medea, andere waren nicht wiel grösser als Cassiope. In der Farbe oder Zeichnung bleiben sich die Falter gleich. Es wurden von diesem Falter über achtzig Exemplare erbeutet, worunter kaum 12 Weiber. Er flog auf grasreichen Plätzen zwischen den Legföhren. Sein Flug ist flüchtig, und nur selten setzte er sich. Die Zahl der Flecken und Augen ist ziemlich gleich, nämlich auf den Oberflügeln oben 6 rostgelbe Flecken, und auf den Hinterflügeln 3 kleine, runde Augen. Vorzüglich sind es die 5 runden, rothbraunen Augen auf der Unterseite der Hinterflügel, die ihn vor andern Arten auszeichnen. Die Unterseite des Weibes ist nicht wie beim Manne schwarzbraun, sondern gelbgrau. Auch hat solches gegen die andern verwandten Arten sehr lang gestreckte Flügel.

Hipp. Pyrrha. Ebenfalls in reinem frischem Znstande über 60 Exemplare gefangen, worunter nicht ein einziges Weib, was zur Vermuthung berechtigt, dass die Weiber um 8 oder 14 Tage später fliegen werden. Es ist dieser Falter viel schwärzer als der vorhergehende, und die obersten zwei rostgelben Flecken führen kleine schwarze Augenpunkte. Die Hinterflügel führen gewöhnlich nur 2 schwach sichtbare, rostrothe Augen. Die Unterseite unterscheidet diesen Falter von den übrigen Arten durch die auffallend hellen, gelbrothen Flecken auf den Hinterflügeln, welche zwischen der 1. und 2. dann 3. und 4. Flügelader stehen, und welche beim Weibchen meist weiss oder schwefelgelb gefärbt sind, wodurch sie sich noch deutlicher auszeichnen. Der Falter flog an gleichen Stellen mit dem vorigen, aber seltener.

Hipp. Oeme. Nur in einigen wenigen Exemplaren wurde diese Art gefangen. Sie scheint später zu fliegen, denn die wenigen Stücke, die erbeutet wurden, waren frisch und rein. Das Weibchen ist seltener.

Hipp. Stygne. Ebenfalls nur in einigen wenigen männlichen Exemplaren erbeutet, die jedoch ziemlich rein waren. Das Weibchen ist sehr selten, und es gelang nicht, ein solches zu erbeuten.

Hipp. Euryale. Nicht selten, aber ebenfalls nur in männlichen Exemplaren, wurde diese Art eingefangen. Sie fliegt mehr Thal abwärts, auf freien, grasreichen und sumpfigten Stellen. Hübners Adyte scheint doch zur Euryale zu gehören. Sie kommt der Ligea am nächsten.

(Schluss folgt.)

Bitte.

Allen Käferfreunden gereicht es bekanntlich zum Verdruss, dass sich an einzelnen Exemplaren ihrer Sammlungen, namentlich aus den Gattungen Donacia, Anobium, Dermestes, an manchen Rynchophoren und anderen, da wo der Käfer mit der Nadel durchstochen wird, nach einiger Zeit ein Kupfersalz (Grünspan?) bildet, welches störend für das Auge ist, bei kleinen Individuen der Untersuchung mit der Loupe hinderlich wird, die Nadel leicht zerbrechlich macht und öfters sogar den Käfer sprengt. So viel ich weiss, sind von verschiedenen Entomologen schon mannigfache Versuche gemacht worden diesem Uebel abzuhelfen, wozu namentlich Ueberziehung der Nadeln mit Lack gehört; keine der Operationen lieferte aber ein ganz erwünschtes Resultat und ist die Sache wohl der Mühe werth fernere Versuche anzustellen.

Die Anwendung von Nadeln aus reinem Silber würde daran scheitern, dass solche wegen Weichheit des Silbers zu wenig Elasticität besitzen und sich auch an den Spitzen leicht umbiegen würden; 12 löthiges Silber möchte dem Zweck beim Aufstecken schon eher entsprechen, aber der Kupfergehalt denselben Verdruss hervorbringen. Unsere gewöhnlichen Nadeln bestehen bekanntlich aus Messingdrath mit einem Ueberzuge von Zinn; letzterer ist nicht sogar dünn und deshalb zu bewundern, dass sich das Kupfer einen Weg durch dasselbe bahnt, es ist also wahrscheinlich, dass auch das Zinn von der im Käfer enthaltenen Säure zerstört wird und zu vermuthen, dass eins derjenigen Metalle, welche den atmosphärischen und anderen Einflüssen kräftigern Widerstand leisten, die früher sogenannten edlern, den Ansprüchen vollständiger genügen werde.

Die Galvano-Plastik bietet uns bekanntlich Mittel dar, die gewöhnlichen Nadeln mit Silber, Gold oder Platin (wohlfeilere Metalle würden nicht dem Zweck entsprechend sein) zu überziehen und für den ersten Augenblick scheint die Wahl nicht zweifelhaft, denn Silber ist nicht nur wohlfeiler als die beiden Nebenbuhler, sondern wird auch noch den Vorzug gewähren, dass eine damit überzogene Nadel, zwischen verzinnten, nur wenig durch Farbe abstäche, worauf man in der Sammlung doch gern sieht. Aber hier tritt ein Umstand auf, der das praktische der Anwendung in den Hintergrund stellt. Durch Galvanismus schlägt sich das Silber nicht blank nieder, und wenn sich durch Politur der

Glanz auch hervorbringen lässt, so ist, abgesehen von der mühsameu Arbeit, es zweifelhaft, ob der Ueberzug gleichförmig ohne Poren im Silber wird; die Fällung des Metalls ohne Glanz läst wenigstens Unebenheiten, also auch Zwischenräume voraussetzen. Mit dem Platin ist es nicht viel anders, auch haben die platinirten Nadeln in der Regel ein schwärzliches Ansehen. Dem Zwecken am meisten entsprechend ist wahrscheinlich das Gold, dies lässt sich glänzeud auf die Nadeln fällen. Da nun aber gelbe Nadeln zwischen weissen keine erwünschte Abwechselung darbieten, so ist es genügend die Nadeln nur in der Gegend, wo das Insekt zu stecken kommt, zu vergolden, wobei die grössere Mühe zum weniger verbrauchten Golde freilich nicht im Verhältniss steht.

Ob die Vergoldung sich als Schutzmittel gegen Kupfersalzbildung bewähren wird, wage ich allerdings nicht zu behaupten, wohl aber wage ich die Bitte an Entomologen, sich von mir vergoldete Nadeln zur Probe kommen zu lassen, wenn sie es nicht vorziehen sollten selbst mit dem galvanoplastischen Apparat zu opeiiren. Mögen dieselben dann mit solchen Käfern Versuche anstellen, welche uns durch ihre Kupferberge auf dem Rücken so häufig ärgern.

Obgleich ich noch nicht genau berechnet, wie theuer die Vergoldung zu stehen kommt, so glaube ich doch, da ich daraus keinen Gewinn machen will, dass ich Vergoldung an 100 Nadeln für 2½ Sgr. herstellen kann, (den Preis der Nadeln für sich berechnet) und bleibt sich der Preis gleich, wenn die Vergoldung für die ganze Länge gewünscht wird. Zur Anstellung von Versuchen bin ich aber zur Abgabe kleiner Mengen ohne Entgelt bereit, und bitte nur noch die Herren, welche selbst vergolden wollen darauf zu sehen, dass sie nicht Nadeln mit pulverförmigen Niederschlag anwenden, weil der Sache dann durch schlechte Resultate von vorneherein geschadet würde.

Mittheilungen der Ergebnisse durch diese Zeitung würden erwünscht sein.

Stettin, im März. **L. A. Dieckhoff.**

Die Versammlung für den Juni findet am 6ten Abends 7 Uhr statt.

Druck von F. Hessenland.